[illegible]

<36618627780013

Die Herkunft Kaspar Hauser's.

Während eines langen Aufenthalts in Italien hatte der Verfasser dieser Zeilen das Glück, mit einer Persönlichkeit in Berührung zu kommen, deren Lebensverhältnisse sie in den Stand gesetzt hatten, das Geheimniß der Herkunft jenes räthselhaften Menschen zu durchschauen, der so lange die Aufmerksamkeit von ganz Deutschland gefesselt hat.

Berechtigt zur Veröffentlichung der nachfolgenden Zeilen, war es meine Absicht, dieselbe zu verschieben, bis eine andere Stimmung der Gemüther das Interesse wieder erwecke für derartige Dinge, welche ausserhalb des Ganges der öffentlichen Angelegenheiten liegen. Aber Kaspar Hauser ist kürzlich im Badischen, in dem Lande, dessen Fürstenhaus allgemein in Deutschland mit dem Nürnberger Findling in nahe Verbindung gesetzt worden ist, mit den politischen Vorgängen und Persönlichkeiten des Augenblicks auf höchst überraschende Weise verknüpft worden. Darum möge denn schon jetzt die folgende wahre Aufklärung hier Platz finden.

Vor mehreren Jahren wurde im herzoglichen Schlosse zu Gotha eine fremde unbekannte Frau, welche sich Frau ...heim nannte, als Oberbettmeisterin angestellt. Nachdem sie eine Weile dort gewohnt hatte, machte sie die Bekanntschaft der Gattin des daselbst lebenden, als gewandter Criminalist auch in weiteren Kreisen bekannten Polizeiraths Eberhard und wurde nach und nach mit dieser Dame eng genug befreundet, um ihr vertraute Aufschlüsse über ihre früheren Schicksale zu geben. Sie sey, erzählte sie, in einem Fräuleinstifte in Würzburg erzogen, in welchem vielfach Geistliche am Unterricht sich betheiligt und verkehrt, unter andern ein junger Domherr von X., aus einer in Franken angesessenen, sehr angesehenen und alten Familie. Diesem Domherrn hatte die junge ...heim gefallen, er näherte sich ihr, sie erwiderte seine Neigung, und so entstand ein vertrautes Verhältniß, welches mit dem Falle des jungen Mädchens endigte und Folgen nach sich zog, die ihre Entfernung nothwendig machten. Sie wurde auf ein entlegenes Landgut des Domherrn gebracht, und wurde hier von einem Knaben entbunden. Genesen kehrte sie in das Stift heim, das Kind aber mußte sie zurücklassen. Nachrichten über dasselbe erhielt sie von ihrem Verführer, der für dasselbe zu sorgen versprochen hatte. Nach geraumer Zeit wurde in einer Hauptstadt einer bayerischen Diözese der bischöfliche Stuhl erledigt, und die Wahl des neuen Oberhirten der Diözese fiel auf Niemand anders als auf den eben genannten Domherrn.

Die ...heim hatte unterdeß fern von Würzburg die bereits erwähnte passende Anstellung in Gotha erhalten. Von Zeit zu Zeit brachten ihr Briefe des Bischofs von X. Nachrichten über das Wohlergehen ihres Kindes; in diesen Briefen war häufig

das ausdrückliche Versprechen enthalten, daß der Knabe **Erbe des Bischofs werden solle.**

Nach kurzer Verwaltung seines Hirtenamtes starb der Bischof auffallend rasch, unter verdächtigen Umständen, über welche jedoch nie etwas klar geworden ist. Mit diesem Tode hörte nun für die ...heim alle und jede Nachricht über ihr Kind auf. Erkundigungen, die sie angestellt hatte, so viel es in der Macht einer unvermögenden, an tägliche Arbeit gefesselten Frau gelegen, welche obendrein das Geheimniß bewahren mußte, waren fruchtlos geblieben. So hatte sie endlich in dem langjährigen Schmerze ihres Mutterherzens ihr Leid der neu gewonnenen Freundin in Gotha geklagt.

Damals beschäftigte alle Menschen, besonders alle Polizeimänner in Deutschland die Frage: „Wer Kaspar Hauser sei?“ Auch bei Eberhard war dieß fast zu einer quälenden fixen Idee geworden, und als ihm seine Frau die Geschichte der ...heim mittheilte, stieg natürlich alsogleich der Gedanke in ihm auf, in ihr könne die Mutter des räthselhaften jungen Mannes gefunden sein. Er bat seine Gattin, mehrere bestimmte Punkte von der ...heim zu erfragen. Die Antworten bestärkten auf's wunderbarste seine Conjektur. Die Sache ließ ihn nun nicht länger rasten. Er schrieb einen Brief an den Rittmeister, unter dessen Obhut Hauser damals in Anspach lebt, und indem er ihm so viel von seinen Vermuthungen mittheilte, als er hinlänglich glaubte, um seine Bitte zu motiviren, ersuchte er den Rittmeister mit seinem Schutzbefohlenen einen Ausflug nach Gotha zu machen, so daß eine Confrontation von Hauser und der ...heim stattfinde. — Zu seiner Verwunderung weigerte sich der Rittmeister, auf die Bitte des Polizeiraths einzugehen. Hauser, schützte er vor, sei als ein Sohn Bayerns adoptirt, und dürfe die bayerische Grenze nicht überschreiten. Eberhard schrieb nun zum zweitenmale, gab alle Daten, welche er vorher noch zurückgehalten, zur Unterstützung seines Gesuches an, und ließ dem Rittmeister keine Ausflucht mehr. Dieser schwieg einige Tage, dann antwortete er, daß er, da eine Möglichkeit der von Eberhard angedeuteten Identität allerdings vorhanden zu seyn scheine, seiner Bitte nachgeben und nach Gotha kommen wolle. Er werde mit Hauser am bestimmten Tag und Stunde im Grenzort Lichtenfels eintreffen; dort möge ein von Eberhard ins Vertrauen gezogener zuverlässiger Mann ihrer warten, um sie nach Gotha zu führen. Sie würden unter angenommenen Namen reisen; der wahre müsse streng verschwiegen bleiben.

In der That erschien Hauser mit seinem Mentor am festgesetzten Tage in Lichtenfels. Der Bruder des Polizeiraths, Rath Eberhard aus Koburg, empfing die Reisenden hier, führte sie nach Koburg und bewirthete sie dort in seinem Hause. Er hatte am Abend ein Paar Bekannte zu sich geladen, um den Fremden Unterhaltung zu gewähren. Unter ihnen war der katholische Pfarrer des Orts, der zuletzt erschien. Den Fremden vorgestellt, fixirte er den jungen Mann und sagte dann: „Sie haben eine merkwürdige Aehnlichkeit mit einem verstorbenen Bekannten von mir.“ — „Wer war das?“ fragte der Rath. — „Ein Herr von X, der in Würzburg mit mir studirte und später Bischof wurde.“

Das Gespräch wandte sich auf andere Gegenstände, der Rath Eberhard benutzte aber eine Gelegenheit, um sich zu entfernen, die frappante Aeusserung des Pfarrers aufzuschreiben und sie durch Estaffette noch in der Nacht seinem Bruder nach Gotha mitzutheilen.

Am andern Tag setzten Hauser und sein Begleiter die Reise nach Gotha fort, wo sie am Abend anlangten. Eberhard war ihnen entgegen geeilt, und empfing sie in Schwabhausen. Am folgenden Tag besuchte er mit ihnen das Theater in Gotha, wo der Herzog sie in seine Loge rufen ließ und sich mit ihnen unterhielt. Für den zweiten Abend bat er sie zu einer kleinen Gesellschaft zu sich. Zu dieser ward auch die Frau ... heim gebeten. Die letztere ahnte natürlich so wenig als Hauser, welche Absicht mit ihrem Zusammenführen verbunden war. Als die ... heim den jungen Mann erblickte, brach sie in Thränen aus und konnte erschüttert die Blicke von seinen Zügen nicht abwenden. Hauser wurde neben sie auf das Sopha gesetzt; auch er war seltsam bewegt und fieberhaft aufgeregt, und beide schienen während des ganzen Abends nur für einander Sinn zu haben.

Eh man sich trennte, zog der Polizeirath den Rittmeister bei Seite. — „Meine Vermuthungen haben sich auf's Entschiedenste bestärkt," sagte er. „Es fehlt nur noch eines, um zu völliger Gewißheit zu kommen." — „Und das ist?" fragte der Rittmeister kleinlaut und betroffen. — „Die ... heim hat meiner Frau angegeben, ihr Kind habe an der rechten Seite auf den Rippen ein dunkelbraunes Mal gehabt. Lassen Sie mich mit Ihnen in Ihren Gasthof gehen, um zu untersuchen, ob es sich an Hausers Körper finde." — „Das geht nicht, beileibe nicht!" rief der Rittmeister aus. — „Und weßhalb nicht?" — Der junge Mensch ist in Folge seiner langen einsamen Einsperrung von der äussersten Schüchternheit, von einer krankhaft reizbaren Schamhaftigkeit. Wollten wir eine solche Untersuchung an ihm vornehmen, er könnte Krämpfe bekommen."

Der Polizeimann begriff solche Rücksichten nicht. „Nun, so lassen sie ihn einmal Krämpfe bekommen. Die Sache ist wichtig genug." — „Nein, nein" antwortete der Rittmeister, in die Enge getrieben. „Aber ich will Ihnen einen anderen Vorschlag machen. Hauser hat einen außerordentlich festen Schlaf. Kommen Sie morgen zwischen vier and fünf Uhr zu uns; wir wollen dann, während er schläft, das beschriebene Mal suchen.

Der Polizeirath war damit einverstanden. Man trennte sich. Eberhard schloß während der Nacht kein Auge und in seiner Unruhe machte er sich schon auf den Weg zu dem Gasthause „im Mohren," als kaum halb vier vorüber. Nachdem er Einlaß gefunden, verlangte er in das Zimmer des Rittmeisters geführt zu werden, allein zu seiner größten Ueberraschung sagte man ihm, der Rittmeister habe am vorigen Abende noch Postpferde bestellt und die beiden fremden Herren seien Punkt 2 Uhr abgefahren. Der Polizeirath begab sich empört über diese Perfidie heim, aber er war jetzt mehr wie je entschlossen, die Sache auf irgend eine Weise bis an's Ende zu verfolgen.

Einige Tage vergehen. Der Herzog hatte sich unterdeß von Gotha nach Koburg begeben. Da fährt eines schönen Tages

eine vierspännige Postkalesche in den Schloßhof zu Koburg ein; zwei Herren, der Erzbischof von K.... und ein Graf R..... steigen heraus und bitten um eine augenblickliche Audienz. Der Herzog empfängt sie und es folgt eine zweistündige geheime Unterredung, nach welcher der Herzog die beiden Herren mit äusserster Höflichkeit wieder entläßt. Kaum aber haben sich diese wieder in ihren Wagen gesetzt und sind abgefahren, als der Herzog eine Estaffete nach Gotha sendet, welche ein Kabinetschreiben an den Polizeirath überbringt.

Am Abende des folgenden Tages war in Gotha in dem dortigen Casino die gewöhnliche Gesellschaft der Honoratioren versammelt. Auch der Polizeirath Eberhard erschien hier. Im Laufe der Unterhaltung warf er mit anscheinend großer Gleichgültigkeit die Worte hin: Es ist merkwürdig, wie sich unsere polizeiliche Spürkraft oft auf Abwege verlocken lassen kann. Ich habe Ihnen vor einigen Tagen erzählt, daß ich dem Kaspar Hauser'schen Räthsel auf der Spur sei, meine Herren; heute habe ich zu meiner Beschämung entdecken müssen, daß alle meine Conjekturen auf Sand gebaut sind.

Die Anwesenden, welche von der herzoglichen Intervention keine Ahnung hatten, nahmen diese Versicherung auf guten Glauben an. Ob Eberhard im Stillen weiterforschte, oder nicht, weiß ich nicht. Aber gewiß ist, daß es kurze Zeit nach all diesen Vorgängen war, als der Mentor Hausers eines Tages in Anspach durch wirkliches oder fingirtes Unwohlsein sich gehindert erklärte, seinen Schützling, wie er pflegte, zur Tafel im Gasthause zu begleiten. Hauser ging allein; unterwegs trat ein unbekannter Mensch ihn an und versprach ihn ohne Zweifel Enthüllungen über seine Herkunft, wenn er ihm ein Rendezvous in den Stadtanlagen gebe. Hauser folgte und wurde an einem einsamen Orte ermordet gefunden. Bei der Leichenschau fand sich das Mal auf der rechten Seite seines Körpers vor.

Das Räthsel ist damit nicht ganz gelöst. Aber soviel kann ich andeuten: der Vater Hausers, der Bischof von X. hatte einen Bruder von anerkannt schlechtem Charakter, der des Nachlasses wegen den zum Erben eingesetzten Sohn bei Seite schaffen und zugleich der hohen geistlichen Würde ein Aergerniß ersparen wollte.

Um mehr zu sagen, müßten Personen genannt werden, die noch nicht ganz der Geschichte angehören. So viel mag genügen, daß der Bruder des Bischofs durch seine Verbindungen allmächtig war und daß nach dem Tode Hausers gerade sehr vornehme Personen es waren, welche mit großem Eifer für die rein unsinnige Behauptung stritten, er habe sich selbst ermordet, eine Annahme, die Mittermaier in seinen Briefen über Hausers Tod im Morgenblatt so schlagend in ihr Nichts zurückführte. Auch wissen alle Criminalisten, welche sich für die Aufhellung der Thatsachen interessirten, die Kaspar Hausers Tod begleiteten, daß man die Akten darüber streng verheimlichte und Niemanden zu Gesicht kommen ließ.

Daß Hauser der Sohn eines hochgestellten katholischen Geistlichen sei, wurde übrigens schon bei seinem ersten Auftreten in Bayern vielfach versichert.

Aus dem Morgenblatt von

Levin Schücking.

Kölln — Zeisig

13
Der bekannte Zeisig aus Leipzig [illegible]
II Band.



